

## Dorisch ἄγει 'auf, wohlan!'.

In den von Cramer *Anecd. Oxon. I* veröffentlichten homerischen Epimerismen heisst es S. 71, 23 ff. in einer Auseinandersetzung über die Adverbia auf -ει und ihre Betonung, die auf Herodian zurückgehen dürfte (vgl. Lentz I 504. II 383): εἰσὶ δὲ εἰς εἰ λήγοντα ἐπιρρήματα καὶ βαρυνόμενα, τὸ ἄγει καὶ τὸ οἴκει, οὐκ ὄντα γνήσια . . . . τὸ δὲ ἄγει τῷ ἄγε πλησιάζει μὲν, συμπέπτωκε προστακτικοῖς ῥήμασι· τὸ δὲ ἄγει Δωρικῶς ἄγει λέγεται· καὶ ἔστιν ὡς προστακτικὸν ἐπιρρημα usw. Dieses Zeugniß für ein dorisches ἄγει 'auf, wohlan!' scheint bisher nicht beachtet zu sein, es bildet aber ein werthvolles Seitenstück zu einer anderen Imperativform, die neuerdings die Aufmerksamkeit mehrfach auf sich gezogen hat, zu πίει 'trink'. Deren Hauptfundstätte sind attische schwarzfigurige Schalen, die den formelhaften Gruss χαίρει καὶ πίει mit oder ohne weitere Zusätze wie εὔ, τήνδε u. a. bieten (die Belege, die zuerst Roscher in Curtius' Studien IV 194 f. gesammelt hat, jetzt am bequemsten bei Kretschmer *Vaseninschriften* 195 f.). Dass aber auch andere Sprachkreise als die, die auf jenen Gefässen zu Worte kommen, die Bildung möglicherweise gekannt haben, habe ich schon in meiner Besprechung von Kretschmers Buch, *Idg. Forsch. Anz. VIII* 65, hervorgehoben: wenn ein orphischen Charakter tragendes Gedicht, das auf einem Goldplättchen in einem Grabe bei Eleutherna zu Tage getreten ist (*Bull. corr. hell. XVII* 122), mit den Zeilen beginnt:

Δίψαι αὖτος ἐγὼ καὶ ἀπόλλυμαι. — Ἄλλὰ πίε μου  
Κράνας. Αἰεὶ βέω ἐπὶ δέξια usw.,

so lässt sich der fehlerhafte Schluss des ersten Verses am leichtesten durch die Annahme beheben, in der Originalniederschrift des Gedichtes habe πίει gestanden. Wie dieses πίει zu dem aus der Litteratur bekannten πίε, verhält sich ἄγει zu ἄγε. Denn daran dass dies etwa durch Ausfall des ρ aus ἄγει hervorgegangen sei, ist nicht zu denken. Ein solcher Verlust findet im

Griechischen nur da statt, wo sich ein anderes  $\rho$  in der Nachbarschaft befindet, wo also Dissimilation der unbequemen Lautfolge  $\rho - \rho$  im Spiele ist: δρύφακτος aus δρύφρακτος, φατρία aus φρατρία, θερμαστίς aus θερμαστρίς, μάραθον aus μάραθρον, ρόπτρον aus ρόπτρον, θύρωτον aus θύρωτρον u. a. bei G. Meyer gr. Gr.<sup>3</sup> § 301. Was Kühner-Blass I<sup>3</sup> 284 f. und Meisterhans<sup>2</sup> 62 f. für Schwund des  $\rho$  in anderer Stellung beibringen, ist zum weitaus grössten Theil unrichtig beurtheilt, zum Theil findet es seine Erklärung in besonderen Verhältnissen, die obwalten. στατηγός θανίτιδες Λυκοῦγος, die Meisterhans aus attischen Inschriften anführt, sind alle drei offenbare Steinmetzenfehler. Neben einmaligem κῶπαι θανίτι(δες) CIA. II 797 b 24 hat die Inschrift in ihren unverstümmelten Theilen 4 Mal κῶπαι θρανίτι(δες) (a 17. b 6. c 10. 39). Die beiden anderen Fälle stehen auf Steinen, die thatsächlich ein zusammengehöriges Ganze bilden, Λυκοῦγος CIA. II add. 834 b I 23, στατηγός Ἐφ. ἀρχ. 1883, 123 f., jetzt CIA. IV 2, 834 b II 63. 64. Der Text enthält daneben die korrekten Formen: Λυκοῦργος II 834 b I 11. IV 2, 834 b, 90. 91, στρατηγός IV 2, 834 b II 60. 65, und Λυκοῦγος στατηγός gehören zu den Flüchtigkeitsfehlern, von denen die Urkunde gradezu wimmelt; ich führe nur οἰκουτι für οἰκούντι IV 2, 834 b I 7. 10. 19, τος für τοῖς ib. II 37. 39, κορμος für κορμοί ib. II 92. 94 an, um zu zeigen, dass dasselbe Versehen sich auch sonst kurz hintereinander wiederholt wie bei στατηγός. — μικός, das mehrfach auf attischen Inschriften, aber auch anderwärts begegnet und zahlreichen Eigennamen wie Μίκων Μικάδης Μικαλίων u. a. (Bechtel Die einstämmigen männl. Personennamen des Griech. Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1898, 9 f.) zu Grunde liegt, ist, wie schon G. Meyer a. a. O. S. 363 Anm. 1 gesehen hat, unmittelbar mit lat. *mīc-a mic-idus* zusammenzustellen. Das att. Femininum μικά (z. B. οἰνοχόη μικά CIA. II 818, 20) beweist nicht Entstehung aus μικρά, sondern nur, dass μικός sich in der Bildung seines Femininums durch das, wie seine Alleinherrschaft in der Litteratur beweist, häufiger gebrauchte μικρός hat bestimmen lassen. — σκᾶπτρον, das wir aus Pindar kennen, ist einmal gemeingriechisch gewesen nach Ausweis des seit Homer üblichen Compositums σκηπτροῦχος. Unser *Schaft*, ahd. *scaft* masc. 'Schaft, Speer, Lanze', altnord. *skapt* neutr. 'Stange, Spiess' lehren, dass das Griechische das einfache *to*-Suffix aus proethnischer Zeit erbt hat. σκῆπτρον wird demgegenüber wohl erst auf verhältnissmässig jüngerem Uebertritt in die sehr lebenskräftige Klasse

der Werkzeugnamen auf -τρον (βάκτρον πλῆκτρον ῥόπτρον usw.) beruhen. — In λιβανωτίς CIA. II 836 a b 28. c—k 33 (267/65 v. Chr.). CIGr. Sept. I 303, 73. 3498, 12. 15 (beide aus Oropos, die erstere etwa 240, die zweite nach 200 v. Chr.). Dittenberger Syll.<sup>1</sup> 367, 93. 110 bis. 134. 142 u. ö. (Delos, etwa 180 v. Chr.). CIGr. II 2855, 25 (Didyma, ungefähr 150 v. Chr.). Polyaeon IV 8, 2 und Lexx. neben λιβανωτρίς Plutarch Mor. 477 B in einem Citat aus Karneades haben wir denselben Suffixwechsel wie z. B. in στεφανωτίς Theophr. H. Pl. V 8, 3 und στεφανωτρίς Apollonphanes fr. 5 I 798 Kock. Plut. Ages. 36, ἀμπεχόναι περονήτιδες Anthol. VII 413, 3 und περονατρίς Theokr. XV 21. Der Gegenstand, den Lobeck einst Phrynich. p. 255 zu kategorisch behandelt hat, verdient eine eingehende Untersuchung, die ihm hier nicht zu theil werden kann. Für λιβανωτίς -τρίς mag vor der Hand folgendes genügen: λιβανωτίς ist eine feminine Substantivierung eines partizipialen λιβανωτός 'mit Weihrauch versehen, weihrauchartig', daher die beiden Bedeutungen '(weihrauchartiger) Rosmarin' und 'Weihrauchkapsel, -büchse'; λιβανωτρίς eine Werkzeugbezeichnung zu λιβανώω, das wir zwar nur in der Geltung 'mit Weihrauch anmachen, versetzen' (οἶνος λελιβανωμένος Macc. III 5, 45) nachweisen können, für das wir aber wohl auch die Bedeutung 'mit Weihrauch räuchern' voraussetzen dürfen (bezeugt ist sein Vorhandensein auch noch Arkad. 185, 13 ed. M. Schmidt), oder es ist direkt durch Einfügung von λιβανωτίς in die Sippe der Gefässnamen auf -τρίς (ἐπιπιπτρίς οὐρητρίς ῥαντρίς χυτρίς u. a.) entstanden. — ἀλάβαστρος ἀλάβαστος ist zweifelsohne aus der Fremde entlehnt (s. Muss-Arnolt On Semitic Words in Greek and Latin 138 f.); wenn es in seiner äusseren Form schwankt, so theilt es das Schicksal anderer Lehnwörter; das wird veranlasst theils durch ungenaue Auffassung des Fremden, theils durch Versuche es den in der eigenen Sprache vorhandenen Bildungstypen anzugliedern. — ποτί neben προτί, kret. πορτί ist ins Sonderleben des Griechischen schon ohne ρ hineingekommen, wie altpers. *patiy*, altbaktr. *patiti* gegenüber altind. *práti* lehren, und Hesiods μαπέειν μεμάποιεν ist wahrscheinlich von μάρπτω etymologisch zu trennen und eher mit hom. ἐμμαπέως 'sofort' zu verbinden. Ausführlich hat über diese beiden Wörter Johannes Schmidt Pluralbild. d. Neutr. 184 f. gehandelt. — So bleibt nur φαιδυντής, das auf Inschriften des 2. und 3. nachchristlichen Jh. anstatt des der Litteratur eignenden φαιδρυντής erscheint. Man wird diesen vereinzelt Fall nicht als Beweis für einen in der Sprache

sonst beispiellosen Lautvorgang anführen dürfen, und ich glaube eher, dass G. Meyer a. a. O. § 301 das richtige getroffen hat, wenn er für den Ausfall des  $\rho$  eine Bildung  $\varphi\alpha\iota\delta\rho\nu\nu\tau\eta\rho$  verantwortlich macht, deren Femininum  $\varphi\alpha\iota\delta\rho\nu\nu\tau\eta\rho\alpha$  wenigstens wir (aus Aeschylus) belegen können.

Attisch  $\pi\acute{\iota}\epsilon\iota$  hat echten Diphthong in der Endung, wie die ausnahmslose Schreibung  $\Pi\acute{\iota}\epsilon\iota$  beweist. Danach kann auch  $\acute{\alpha}\gamma\epsilon\iota$  ebenso wie die Ortsadverbia auf  $-\epsilon\acute{\iota}$  ( $\pi\epsilon\acute{\iota}$   $\tau\omicron\upsilon\tau\epsilon\acute{\iota}$   $\tau\eta\gamma\epsilon\acute{\iota}$  usw.) allen Zweigen des Dorismus angehören, auch dem 'strengen', der attischen 'unechtem'  $\epsilon\iota$   $\eta$  gegenüberstellt. Es liegt auf der Hand, dass  $\acute{\alpha}\gamma\epsilon\iota$  nichts anderes ist als das umgekehrte homerische  $\epsilon\acute{\iota}$  ( $\delta'$ )  $\acute{\alpha}\gamma\epsilon$ . Somit bestätigt sich die Anknüpfung an diese Wendung und an das alleinstehende  $\epsilon\acute{\iota}$   $\delta\acute{\epsilon}$  'wohlan' I 262, die für  $\pi\acute{\iota}\epsilon\iota$  schon von W. Schulze Quaest. ep. 388 Anm. 3 vorgeschlagen worden ist. Nur weiss ich nicht, ob Schulze gut daran thut, dieses  $\epsilon\acute{\iota}$  als einen alten Imperativ zu  $\epsilon\acute{\iota}\mu\iota$  'geh' = lat.  $i$  zu betrachten, wenn auch ein solcher fürs Griechische bezeugt ist in  $\acute{\epsilon}\acute{\zeta}\epsilon\iota$  Arist. Nub. 633, wo ich es für unstatthaft halte an der Ueberlieferung zu rütteln,  $\delta\acute{\iota}\epsilon\iota$   $\mu\acute{\epsilon}\tau\epsilon\iota$  Schol. zu diesem Verse,  $\acute{\alpha}\pi\epsilon\iota$   $\epsilon\acute{\iota}$  Hesych. Es scheint mir mindestens ebenso berechtigt  $\epsilon\acute{\iota}$  als eine echte Interjektion, als einen Naturlaut mit auffordernder Bedeutung aufzufassen. Das findet eine Stütze zunächst in griech.  $\epsilon\acute{\iota}\alpha$  (= lat.  $eia$ ), einem längeren Ruf gleichen Sinnes, der sich ähnlich wie  $\epsilon\acute{\iota}$  mit  $\delta\acute{\epsilon}$ , häufig mit  $\delta\eta$  verbindet. Auch  $\epsilon\acute{\iota}\acute{\epsilon}\nu$  'nun gut, wohlan!' ist in diesen Zusammenhang einzuordnen, nicht als die 3. Plur. Opt. von  $\epsilon\acute{\iota}\mu\iota$  zu verstehen oder mit altind.  $\acute{e}\acute{v}\acute{a}\acute{m}$  'grade so, jawohl' zu vergleichen (Froehde Bezenb. Beitr. X 297), um von anderen, lautlich ganz unmöglichen Erklärungen zu schweigen. Das beweist die wohlverbürgte Interaspiration, die  $\epsilon\acute{\iota}\acute{\epsilon}\nu$  auf gleiche Stufe mit Wörtern wie  $\epsilon\upsilon\theta\acute{\iota}$   $\epsilon\upsilon\acute{\alpha}\acute{\iota}$   $\epsilon\upsilon\acute{\alpha}\nu$  rückt (Uhlig Rhein. Mus. XIX 33 ff. Fleckeis. Jhb. CXXI 789 ff.). Sodann verweise ich auf das im Russischen, Serbischen und anderen slavischen Sprachen im Sinne unseres 'he, heda!' gebrauchte  $ei$  (so, mit  $e$  als erstem Laut zu sprechen). Der russische Droschkenkutscher ruft dem Fussgänger, den er zum Ausweichen veranlassen will,  $ei$   $bereg\acute{a}sj!$  'he, nimm dich in Acht!' zu, und in einem alten Volksliede, das früher von den sogen. Burlakí, den Schiffsknechten, die die schweren Lastschiffe Wolga aufwärts treidelten, bei der Arbeit gesungen wurde, wird  $ei$  direkt als Ausruf, der zu einem neuen Zuge anfeuert, verwendet; der Anfang lautet:  $ei!$   $\acute{u}chnem$ ,  $ei!$   $\acute{u}chnem$ ,  $ješ\acute{c}o$   $r\acute{a}z\acute{i}k$ ,  $ješ\acute{c}o$   $r\acute{a}z!$  'ei! rufen wir, ei!

rufen wir, noch einmalchen, noch einmal!<sup>1</sup> Auch im Deutschen wird *ei!* als Vorbereitung auf einen folgenden Imperativ gesetzt, z. B. *ei sieh!* *ei höre!*; *ei lüg wie schön er ist* Maaler; *ei messet mir kein böses sonst bei!* Logau; *ei sage mir, du Sohn der Hölle!*; *ei sagen Sie mir doch* Goethe und andere Stellen im Dt. Wtb. der Brüder Grimm III 74 f. Es soll mit diesen Hinweisen keineswegs behauptet werden, dass Griechisch, Slavisch, Deutsch eine Interjektion *ei!* in antreibendem Sinne von Urzeiten her überkommen haben. Ausgeschlossen ist das zwar nicht, und der Umstand, dass einem griech. εἰ lautgesetzlich im Slavischen ein *i* entsprechen müsste, beweist nichts dagegen; denn solche Empfindungslaute bleiben naturgemäss ebenso wie die Lallwörter von der Wirkung der lautlichen Wandlungen verschont, die sonst das Aeussere einer Sprache umgestalten. Aber ebenso gut kann das Zusammentreffen zufällig sein; denn derartige Naturlaute werden zwar vielfach conventionell zum Ausdruck gewisser Empfindungen, können aber auch wiederum jeden Tag neu geschaffen werden<sup>2</sup>. Für unsere Zwecke genügt die Thatsache, dass überhaupt auf indogermanischem Sprachgebiet der Lautcomplex *ei* als ermunternder, antreibender Zuruf sich nachweisen lässt.

Was die für πῑεἰ ἄγει vorausgesetzte Stellung des εἰ hinter dem Imperativ anbetrifft, so hat schon Schulze a. a. O. Analoga beigebracht wie ἐπέιγεται εἶα Eurip. fr. 781, 8 N.<sup>2</sup> und ἕασον ὦ Arist. Lys. 350. ἐμβάλλεται ὦ Pax 1307. Hier sei noch auf eine Bildung hingewiesen, in der die Stellung der verstärkenden Partikel nach dem Imperativ fest geworden und infolge dessen Verschmelzung beider zu einem einheitlichen Worte wie in πῑεἰ ἄγει eingetreten ist, die mittelhochd. Imperative *hilfâ*, *hoerâ*, *sagâ*, *bekêrâ* u. a.; s. über sie Grimm Gramm. III 290 und besonders J. V. Zingerle Germania VII 257 ff. Neben πῑεἰ findet sich, jedoch nur auf einer Schale, πῑεις (Kretschmer a. a. O.). Ich möchte glauben, es liegt eine gelegentliche Analogiebildung nach der 2. Sg. Indic. vor; das ζ ist angefügt, um den Charakter der Form als 2. Sg. deutlicher hervortreten zu lassen. Man vergleiche die von Hesych aufbewahrten ἄγεις ἄγε. φέρε und ζόεις ζῆ, die ebenfalls wohl als solche Augenblicksbildungen be-

<sup>1</sup> Das ganze Liedchen findet man übersetzt bei Bücher, Arbeit und Rhythmus Abh. d. Sächs. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. XVII 5, 129.

<sup>2</sup> Eine vergleichende Zusammenstellung der Interjektionen aus den verschiedenen Sprachen und Mundarten, indogermanischen sowohl wie nicht indogermanischen, wäre eine sehr lohnende Aufgabe.

trachtet werden müssen. Etwas anders denkt sich Kretschmer a. a. O. die Sache.

Vielleicht ist uns noch eine dritte Form in der Art von πεί und ἄγει überliefert in der Hesychglosse οὔνει· δεῦρο· δράμε. Ἄρκάδες. Sie liegt neben οὔνον· [ὑγιές<sup>1</sup>.] Κύπριοι δρόμον und οὔνιος . . . δρομεύς· κλέπτῃς, wozu, wie Bergk Philol. XI 384 gesehen hat, ἔριούνης ἔριούνιος, der homerische Beiname des Hermes, gehört. Hoffmann gr. Dial. I 104. 235 ist am ehesten geneigt οὔνει als Lokativ zu οὔνος = 'eilends, eiligst' zu verstehen. Indess sind solche Lokativformen auf -ει im Griechischen sicher belegt nur noch in Ortsadverbien von Pronominalstämmen (πεῖ τουτέϊ τηνεῖ usw.) und in Modaladverbien mit zusammengesetzten Stämmen (ἀσυλεῖ ἀσπονδεῖ νηποινεῖ αὔθημερεῖ usw.). Zu Substantiven ist nur das einzige οἴκει nachweisbar, und dies stellt sich der Bedeutung nach zu den Ortsadverbien (vgl. das einzige Φοίκω neben ὦ αὐτῶ usw. Rhein. Mus. LI 303); überdies ist (darauf hat mich Wackernagel einmal aufmerksam gemacht) angesichts des Umstandes, dass es nicht eher als aus Menander angeführt wird, zu erwägen, ob es nicht erst durch eine Art von Dissimilation aus οἴκοι hervorgegangen ist<sup>2</sup>. Auch legt die Erklärung δεῦρο· δράμε es näher in οὔνει eine Verbalform zu suchen. Hoffmann lässt denn auch die Wahl zwischen der angeführten Deutung und der Auffassung als Imperativ eines von οὔνος abgeleiteten Verbuns οὔνέω. Es wäre Pedanterie, wenn man dem entgegenhalten wollte, dass dieser Imperativ nach den Lautgesetzen des Arkadischen vielmehr οὔνη heißen sollte. Immerhin aber darf nach allem obigen die Frage aufgeworfen werden, ob nicht οὔνει in οὔν' + εἰ zu zerlegen, mit anderen Worten von einem neben οὔνος anzusetzenden primären οὔνω abzuleiten sei<sup>3</sup>.

Bonn.

Felix Solmsen.

<sup>1</sup> Diese Erklärung bezieht sich zweifellos auf das Lemma οὔλον. KZ. XXXII 288 Anm. 1 habe ich mich durch sie für die Etymologie der Wortfamilie leider auf einen Irrweg locken lassen.

<sup>2</sup> Sollte auch in [M]άνης Φαληρε οἰκῶν CIA. II 768 1 24 das wunderliche Φαληρε = Φαληρεῖ statt des üblichen Φαληροῖ durch das anstossende οἰ- veranlasst sein? Oder ist es einfach ein Fehler?

<sup>3</sup> Ich benutze die Gelegenheit, um ein Unrecht gut zu machen, das ich mir Rhein. Mus. LIII 150 habe zu schulden kommen lassen. Die dort vertretene Verknüpfung von Βράμις mit Φάρμιχος ist schon von Meister zu Collitz-Bechtel Dialektinschr. 791 a (I 401) vorgeschlagen worden. Ich kann zu meiner Entschuldigung nur anführen, dass Meister in dem a. a. O. besprochenen Aufsatz über Φάρμιχος (KZ. XXXI 311 ff.) Βράμις nirgends erwähnt und ich infolge dessen jene Stelle in den Dialektinschr. nicht nachgeschlagen habe. Erst durch einen freundlichen Hinweis des verehrten Mitforschers bin ich auf seine frühere Bemerkung aufmerksam geworden und will hiermit seine Priorität ausdrücklich festgestellt haben.

Bei Niederschrift der Bemerkung über φαίδυντής war mir entgangen, dass die richtige Erklärung für das Fehlen des ρ von Dittenberger schon vor länger als dreissig Jahren (Hermes I 1866, 409) gegeben und neuerdings (Inscr. v. Olympia zu N. 466) wiederholt worden ist. \*φαιδύνω verhält sich zu φαιδρός wie αίσχύνω zu αίσχρός, μηκύνω zu μακρός, d. h. es ist von einer kürzeren, des ρ ermangelnden Stammform gebildet, deren einstiges Vorhandensein durch die Hesychglosse φαίδ-ει· ὄψει, Dativ von φαίδ-ος, durch φαίδ-ιμος und Φαίδ-ων erwiesen wird. Im Ionisch-Attischen herrscht seit Hesiod (Op. 753) φαιδρύνω, das im Anschluss an φαιδρός geschaffen ist wie λαμπρύνω im Anschluss an λαμπρός. Die Eleer dagegen haben die ρ-lose Form bewahrt und von ihr aus den Amtstitel des φαίδυντής τοῦ Διὸς τοῦ Ὀλυμπίου (Inscr. v. Olympia 466, 5; Kaiserzeit) gebildet; in dieser altehrwürdigen Gestalt haben sie ihn beibehalten oder erneuert, auch als die Koine zu ihnen ins Land gedrungen war und die einheimische Mundart aufzehrte. Von Olympia aus ist er dann, sehr wahrscheinlich durch Hadrian aus Anlass der Vollendung des Olympieion, nach Athen übertragen worden, wo wir einen φαίδυντής Διὸς ἐκ Πείσης CIA. III 283. ἐν Ὀλυμπίᾳ 1058 und einen φαίδυντής Διὸς Ὀλυμπίου ἐν ἄστει 291, einen Ὀλυμπίου Διὸς Ἀθήνησιν φαίδυντής 928 antreffen. Ausserdem kennen wir einen φαίδυντής τοῖν θεοῖν in Eleusis aus der Zeit Marc Aurels CIA. III 5, 13. Auch hier dürfte die Bezeichnung auf Nachahmung des φαίδυντής τοῦ Διὸς in Olympia beruhen; andernfalls müssten wir ihre Schöpfung in sehr alte Zeit hinaufrücken, als man auch in Eleusis noch \*φαιδύνω, nicht φαιδρύνω sagte. Der Litteratur kam es nicht darauf an die offizielle Form des Titels genau zu wahren, sie hat überall die-

jenige Gestalt eingesetzt, die er in der Sprache des Lebens auf Grund des dieser geläufigen  $\varphi\alpha\iota\delta\rho\acute{\upsilon}\nu\omega$  annehmen musste, nämlich  $\varphi\alpha\iota\delta\rho\upsilon\nu\tau\acute{\eta}\varsigma$ .

Bonn.

Felix Solmsen.